

reorganisieren. Und heute schon fühlen wir es, wie seine nationale Kultur — die Kultur der edlen Menschlichkeit — gerade in seinen besten Vertretern unbeirrt von augenblicklichen Zeitströmungen sich durchsetzt. Diesem China gehört die Zukunft. Es wird nicht untergehen.

## CHINESISCHER BILDERSAAL

### LIN DSE SÜ

VON LIN TSIU-SEN

Neunzig Jahre sind verflossen, seit der Kommissar Lin Dse Sü (aus Futschou) gegen die Einfuhr des Opiums durch die Engländer mutig den Kampf aufnahm. Ganz China feierte am 3. Juni dieses Jahres in tiefer Dankbarkeit und mit unendlichem Stolz auf diesen Helden den Tag, der dem Volke zum ersten Male die Augen öffnete über die ihm drohende Fremdherrschaft.

Die Schmach, in die China im letzten Jahrhundert geraten ist, beginnt recht eigentlich mit dem Worte „Opium“. Der Chinese war immer außerordentlich mäßig und ist deshalb keineswegs degeneriert. Rauschmittel kennt er fast gar nicht. Das Opium ist in großen Massen erst von den Engländern von Indien aus nach China importiert worden.

Die Gefahr, die in dem Genuß dieses Rauschgiftes liegt, ward von Kommissar Lin erkannt, und er setzte seine ganze Persönlichkeit für die radikale Abschaffung dieses „Genußmittels“ ein. Er stellte dem Kaiser Dau Guang (1821—1850) das Unheil vor, das aus der Opiumeinfuhr in China entstehen werde, indem er sagte: „In noch nicht zehn Jahren wird China keinen tauglichen Soldaten mehr haben.“ Der Kaiser vergoß bittere Tränen und rief aus: „Wie kann ich sterben und mich zu den Schatten meines Kaiserlichen Vaters und meiner Ahnen begeben, ehe ich dieses Unglück wieder beseitigt habe!“ Kommissar Lin erhielt mit allen Ehren die Vollmacht, den Kampf gegen das Opium aufzunehmen. Als er im Jahre 1839 nach Kanton zurückkehrte, forderte er die Auslieferung des ganzen Opiumvorrats von den Engländern, und als ihm das verweigert wurde, beschlagnahmte er 20291 Kisten im damaligen Werte von zirka 12 Millionen Dollar, ließ sie am 13. Juni desselben Jahres auf einem öffentlichen Platze zusammentragen und dort verbrennen. Er verlangte außerdem, daß sich die Engländer verpflichten sollten, die Einführung und den Schmuggel von Opium nach China zu unterbinden. Hierauf erklärte England den Krieg.

Das wenig vorbereitete, weil friedliebende China verlor im Jahre 1842 den Krieg, wenn auch nicht seine Ehre. Nach dieser Niederlage aber wurde es immer mehr gedemütigt; ein Recht nach dem anderen wurde den Chinesen genommen, und so waren sie auf dem besten Wege, dort Sklaven zu werden, wo sie die Herren hätten sein sollen. Eins aber, das Größte, erreichte China doch: das Opium wurde unter schärfster Strafe verboten zum Heile des Volkes, und heute ist der Genuß des Opiums so gut wie ganz unterdrückt.

Die große Tat Lins kann sein Volk erst jetzt in seinem vollen Umfang ermessen. Die Gelüste der Fremden hat es erst allmählich erkannt. Erst jetzt, nach 90 Jahren böser Fremdherrschaft, sind ihm die Augen geöffnet, und mit unsäglichen Opfern muß sich China zurückerobern, was ihm infolge seiner Sorglosigkeit genommen wurde.

Heller glänzen die Augen Jung-Chinas, schneller schlagen seine Herzen, dankbar neigt es das Haupt vor der Größe dieses selbstlosen Mannes, der alles opferte und mutig seine Verbannung trug, in dem Gedanken, daß einst der Tag kommen werde, der sein Vaterland erwecke. Jung-China hat das Befreiungswerk voll Begeisterung begonnen, kein Opfer ist ihm zu groß, denn vor ihm steht als leuchtendes Beispiel die Opfertat des Kommissars Lin Dse Sü.

## BUDDHISTISCHE STUDIEN ÜBER DAS NICHTVORHANDENSEIN EINES OBJEKTIVEN GEISTES

VON SCHĪ TAI HŪ

Die heutige Wissenschaft, die auf den Grundsätzen der Freiheit und Gleichheit beruht, nimmt im allgemeinen an, daß es keinen Gott gibt. Doch gibt es auch einen Standpunkt, der das Dasein eines Gottes annimmt, um darauf die Freiheit und Gleichheit zu begründen: das sind die Vertreter der westlichen Religionen. Die heutige Wissenschaft hat die Absicht, die Gewohnheiten der gegenwärtigen Gesellschaft zu reformieren, sie der Natur anzupassen und auf diese Weise Freiheit und Gleichheit zu verwirklichen. Die westliche Religion lehrt nun, daß alle Menschen auf Erden die geliebten Kinder Gottes seien, ohne Ansehen der Person, ohne Grenze. Sie sind mit dem Glück der Freiheit gesegnet und vor Gott alle gleich. Das ist die Lehre des Monotheismus, die ein geistiges Wesen als Schöpfer aller Dinge annimmt, von dem alle Menschen abhängen und den sie allein zu ehren haben. Dabei werden alle Abstufungen und Sonderwelten abgelehnt. Auf der anderen Seite wird ebenfalls ein geistiges Wesen angenommen als Seele des Menschen. Dieser Glaube soll zur Entwicklung des Menschengeschlechts behilflich sein und das Herankommen des goldenen Zeitalters beschleunigen. Besonders zwei Gedanken sind darin gegeben. Erstens soll die Lehre von einer unsterblichen Seele den Pessimismus zu überwinden geeignet sein. Der Pessimismus sagt: In der kurzen Spanne des menschlichen Lebens ist wenig Freude, und die unwillkommenen Erlebnisse sind immer zahlreicher als die willkommenen. Daraus entsteht die Gesinnung des Überdresses an der Menschenwelt. Das kommt aber alles nur davon her, daß man das Dasein der Seele nicht kennt. Wenn ich wirklich überzeugt bin, daß ich eine Seele habe, daß zwar der Fleischesleib sterblich ist, die Seele aber keine Sterblichkeit kennt, und daß alle meine guten und bösen Werke ebenso wie alle Werke aller Wesen auf Erden nach dem Gesetz, nach dem jede Ursache ihre Wirkung hat, in alle Ewigkeit ihre Vergeltung finden und daß die Seele durch alle diese Veränderung dauert und nur der ohnehin nicht zu mir gehörige Fleischesleib verwest, so erkenne ich, daß die Welt nicht zu verachten ist und gar nicht verachtet werden darf, sondern ich werde selbstverständlich unter Furcht und Zittern danach ringen, meine Persönlichkeit und Gesinnung zu kultivieren und die Gesellschaft zu bessern, in der Hoffnung, daß die persönlichen und allgemeinen Werke dann uns instand setzen, ein vollkommenes Glück und ewige Seligkeit zu genießen.

Zweitens heißt es: die Annahme einer unsterblichen Seele ist geeignet, den Egoismus, d. h. die Unterscheidung zwischen Ich und Du, zu beseitigen. Diejenigen nämlich, die zwar an die Existenz einer Seele glauben, aber nicht fest davon überzeugt sind, werden etwa